

## Ein Wagengrab der Hunsrück-Eifel-Kultur bei Graach, Kreis Bernkastel-Wittlich

von  
HANS NORTMANN

Nachdem in der kleinen Hügelgruppe „Erbesroth“ bereits 1974 ein Grabhügel ausgegraben worden war<sup>1</sup>, berichtete G. Schäffer aus Graach im Frühjahr 1980 dort erneut von Raubgrabungen und legte ausgeworfene Funde vor. In einer neuntägigen Untersuchung konnten die Restfunde in zwei beraubten Hügeln durch das Rheinische Landesmuseum Trier dokumentiert werden<sup>2</sup>. Nach der restauratorischen Behandlung der Eisenteile durch L. Eiden kann der Komplex nunmehr vorgelegt werden.

Die Nekropole „Erbesroth“ umfaßt nach der Zählung 1980 sechs stärker verschliffene Hügel, die in einem durch Windbruch mitgenommenen, jetzt wiederaufgeforsteten Fichtenwald liegen. Die Fundstelle befindet sich bei 410 m NN und 300 m über dem Talgrund der Mosel auf dem weitläufigen, zerlappten Terrassenplateau unweit der „Graacher Schanzen“ von 1795, die die Moselschlinge zwischen Bernkastel und Trarbach abriegelt<sup>3</sup>. Die Hügelgruppe „Erbesroth“ liegt am Eingang eines durch steile Bachrinnen abgegrenzten Teilplateausporns, des „Wolfer Berges“. Auf dem westlich anschließenden Plateausporn oberhalb Zeltlingen sind in 3–5 km Entfernung weitere Hügelgräberansammlungen bekannt, darunter auf der „Rachter Höhe“ ein großes hallstattzeitliches Belegungsareal<sup>4</sup>. Die zur Gruppe „Erbesroth“ erfahrungsgemäß zu erwartenden weiteren Hügel der gleichen Nekropole<sup>5</sup> sind teilweise vermutlich noch nicht entdeckt, teilweise im Bereich der Schanzen wohl auch zerstört worden, denn der Befestigungszug läuft gerade über die höchste Kuppe des Plateaurückens. Eine Zusammengehörigkeit mit der Hügelgruppe „Matzfahl“ 2 km weiter südlich auf dem schmalen Höhenrücken kommt nicht mehr in Betracht<sup>6</sup>.

1974 war im „Erbesroth“ Hügel 3 mit zwei Männergräbern und einem Frauengrab der latènezeitlichen jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur (HEK II) geöffnet worden<sup>7</sup>. 1980 wurden Hügel 5 und 6 untersucht:

Hügel 5 besaß etwa 18 m Durchmesser und 0,50 m Höhe. Durch die Raubgrabung war im Zentrum eine Steinpackung aufgedeckt und teilweise durchgraben worden. In Erweiterung der Störung und zwei anschließenden Sondagen wurde ein etwa 20 m<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Trierer Zeitschrift 40/41, 1977/78, 387 f. Abb. 4.

<sup>2</sup> Grabungsleitung A. Haffner, örtliche Leitung und Vermessung J. Czichowsky und K.-H. Koch. – A. Haffner/H.-E. Joachim, Die keltischen Wagengräber der Mittelrhein-Gruppe. *Keltski voz. Posavski Muzej Brezice Knjiga 6* (Brezice 1984) 71–87; Liste 2,7.

<sup>3</sup> Topographische Karte 1:25 000 (6008 Bernkastel-Kues).

<sup>4</sup> Trierer Zeitschrift 40/41, 1977/78, 383; 50, 1987, 375.

<sup>5</sup> A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. *Römisch-Germanische Forschungen 36* (Berlin 1976) 115.

<sup>6</sup> Trierer Zeitschrift 40/41, 1977/78, 378. – Die Kenntnis der Hügel auf dem Hochplateau bei Graach durch G. Schäffer liegt erst wenige Jahre zurück und ist vermutlich unvollständig, wie auch der Umfang der Hügelbelegung im anschließenden Bereich von Zeltlingen erst vor wenigen Jahren offenbar wurde.

<sup>7</sup> s. Anm. 1. – Zur HEK grundlegend Haffner (Anm. 5).



großer Bereich von bis zu 8,80 m Ausdehnung nachuntersucht. Die ungeschichtete Aufschüttung bestand aus graubraunem, der gewachsene Boden aus gelbem Lehm. Die freigelegte Steinpackung von etwa 1,80x2,80 m war annähernd ostwestlich ausgerichtet und besaß von ihrem Ostende eine Fortsetzung in Form einer etwa 0,50x2 m großen Steinreihe. Wieweit die Anordnung der Steine überhaupt noch ursprüngliche Grabpositionen wiedergab oder schon Auswurf repräsentiert, blieb unklar. Die große Steinpackung war durch eine gleichgerichtete, 0,60x1 m große Störung bis 0,20–0,30 m unter die alte Oberfläche aufgegraben worden. Etwa 0,60 m südlich davon befindet sich westlich des Steinreihenansatzes ein zweiter, 0,60x0,70 m großer Raubschacht, der auf dem gewachsenen Boden endet. Hügel 5 blieb fundleer. Er dürfte ein zentrales Körpergrab in Steinpackung geborgen haben. Nachbestattungen können nicht ausgeschlossen werden.

Hügel 6 (Abb. 1), etwas oval deformiert, maß bis 13 m Durchmesser bei einer Höhe von noch etwa 0,40 m. Bei der Nachuntersuchung im Hügelzentrum auf einer 7,80 m breiten Fläche von höchstens 40 m<sup>2</sup> mußten einige Bäume ausgespart werden. Nördlich der Hügelmitte wurde unmittelbar unter dem Humus beginnend die Südhälfte einer runden bis ovalen Steinpackung von 4 m Breite aufgedeckt. In der südlichen Randzone dieser Packung liegt eine fast steinfreie Fläche. An deren Ostrand wiederum war die rezente,

### GRAACH »Erbesroth«

#### Hügel 6

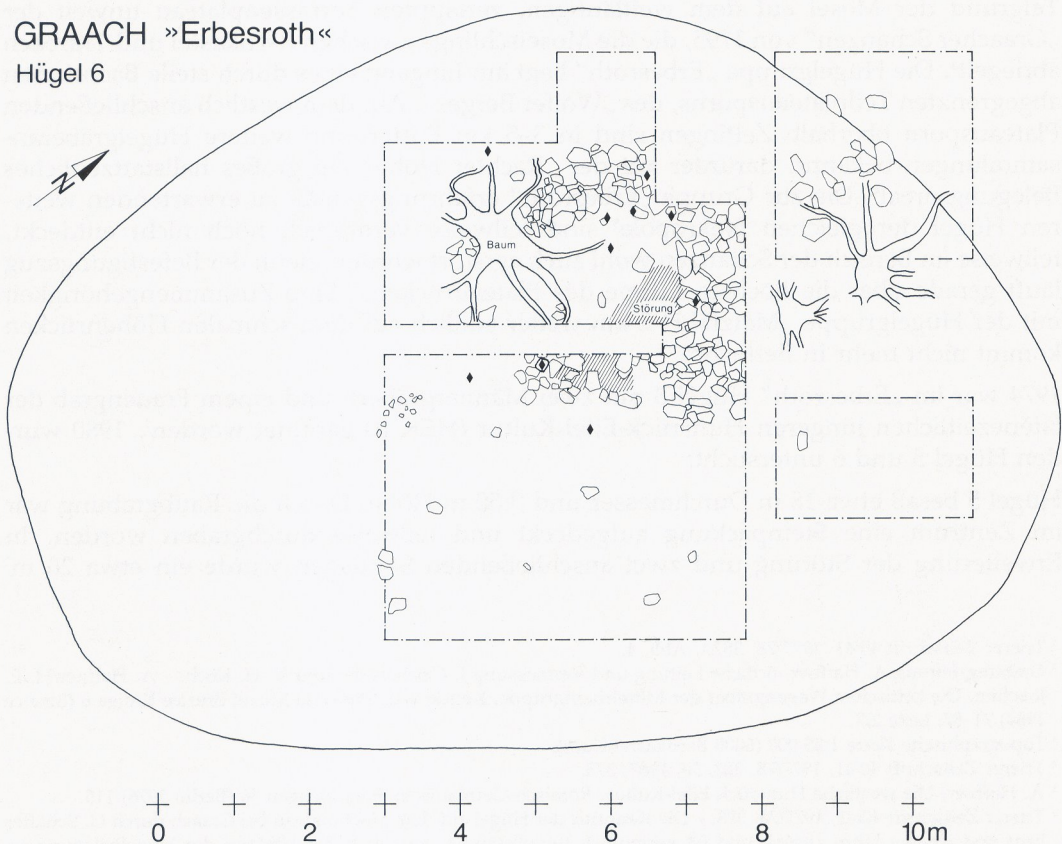


Abb. 1 Graach „Erbesroth“, Hügel 6. Plan mit Funden.



0,60x2 m große Raubgrabung bis 0,30 m tief in den gewachsenen, gelblehmigen Boden abgetieft. Es muß bezweifelt werden, daß die periphere, randlich kaum ganz umschlossene steinfreie Fläche zur ursprünglichen Anlage gehört und die ehemalige Grablege repräsentiert. Die hier bis in den Bereich des Basisniveaus angetroffenen Wagenreifenreste (FNr. 5–8) sind bereits gestörte Trümmer. Auch südlich und südwestlich vor dem Außenfuß der Steinpackung liegen etwa im Basisbereich des Hügels zwei sicherlich umgelagerte Wagenreifenfragmente (FNr. 2; 11). Es erscheint daher plausibel, vor der rezenten, relativ kleinflächigen Raubgrabung eine ältere, größere Durchgrabung des Hügelzentrums anzunehmen. Die Steinstreuung an der nur teilweise erfaßten nördlichen Randzone der Steinpackung bestärkt diesen Eindruck.

Von den Funden befand sich keiner in verlässlich primärer Lage: Die Scherben (a) wurden vor der Grabung (FNr. 14) oder auf der Steinpackung (FNr. 9) oder nach der Grabung im Waldboden zerstreut aufgelesen. Die Eisenteile (b–c) waren oberflächlich (FNr. 15) und in der rezenten Störung (FNr. 16) aufgesammelt worden, sie lagen auf oder in der Steinpackung (FNr. 4; 10; 12) sowie – schon erwähnt – verstreut in der steinfreien Fläche innerhalb oder ganz außerhalb der Steinpackung. In der Steinpackung befanden sich zwei Bruchstücke wohl des gleichen Mahlsteines aus Basaltlava (d). Ein Fragment lag – sicherlich bewegt – am Südrand der rezenten Störung. Wahrscheinlich dieses Bruchstück weist Spuren längerdauernden Kontaktes mit dort nicht mehr vorgefundenen Eisenteilen auf. In der gestörten Hügelaufhöhung 0,50 m südlich des unregelmäßigen Randes der Steinpackung wurde ein Wetzsteinfragment (e) angetroffen. Aus dem gleichen Grabungsareal (FNr. 3), vornehmlich aber den Lesefunden (FNr. 15), stammen etliche Eisenschlacken (f).

- a (FNr. 9; 14; jüngere Lesescherben G. Schäffer) Scherben eines mit Rillenborten und Kreisäugen verzierten Fußgefäßes, darunter der komplette Fuß und größere Teile vom Bauch mit einem aufgewulsteten Halsansatz. Die Rekonstruktion ist im Halsbereich nicht völlig gesichert, ansonsten aber wohl einschließlich des Musters zuverlässig; von den stehenden, mit Kreisstempeln nicht ganz sauber ausgeführten Dreiecken der Schulterverzierung zweigen offenbar radial jeweils drei Stempelreihen nach oben ab; Drehscheibenfertigung liegt sicher nicht vor; der jetzt überwiegend stärker verwitterte, braune Scherben ist fein gemagert und war gut geglättet; Bauchdm. etwa 22,5 cm, Bodendm. 11,4 cm (Abb. 2,1).
- b (FNr. 2; 4–8; 10–12; 15–16) 18 eiserne Radreifenfragmente mit insgesamt neun Nagelstellen, darunter zwei längere Fragmente, an denen sich ein Nagelabstand (Mitte zu Mitte) von 23 cm ermitteln läßt; Erhaltungszustand und sekundäre Verbiegungen lassen eine Bestimmung des Außendurchmessers der Radreifen nicht mehr zu; die Ränder der durchschnittlich 2,6 cm breiten und 0,5 cm starken Eisenfelge winkeln zur Nabe hin um und greifen etwa 0,7 cm hoch über die Holzfelge. Diese besteht nach der in Längsrichtung verlaufenden Maserung aus Eschenholz<sup>8</sup>. Die Nägel mit etwa 0,5 cm starken Vierkantschäften besitzen einen um 0,5 cm starken, leicht gewölbten, rechteckigen Kopf von durchschnittlich 1,8x2,3 cm Größe, der ganz auf der Lauffläche aufliegt (Abb. 2,2).

<sup>8</sup> Bestimmung M. Neyses, Rheinisches Landesmuseum Trier.



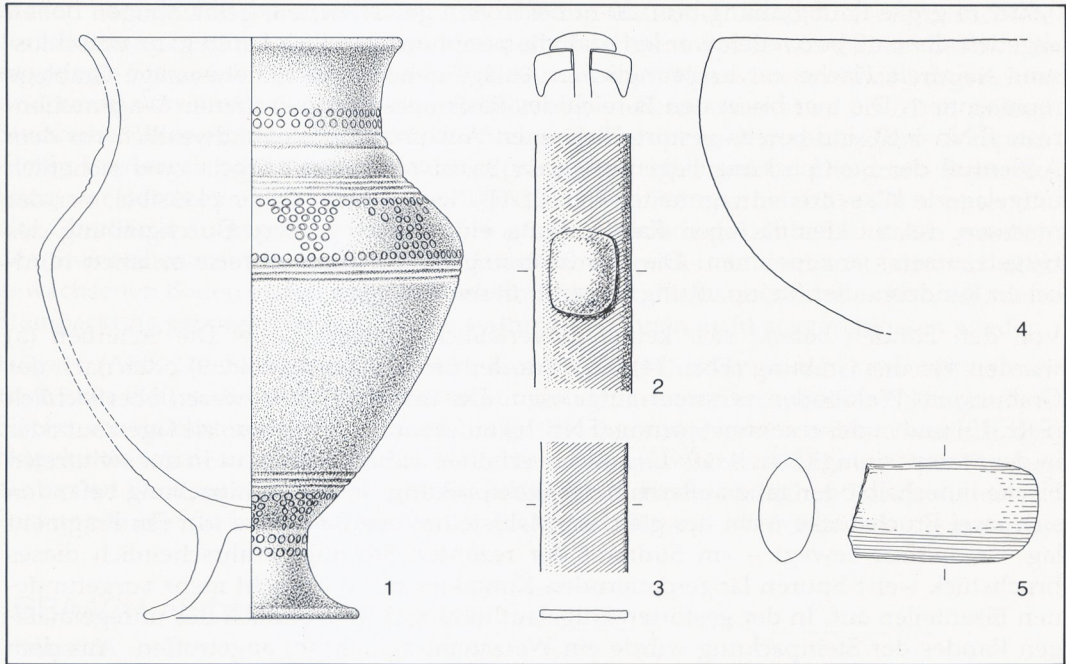


Abb. 2 Graach „Erbesroth“, Hügel 6, Funde. 1 Keramik, 2–3 Eisen, 4–5 Stein. 1 und 4 M. 1:4, sonst M. 1:2.

- c (FNr. 15–16) Drei Fragmente eines eisernen Nabenringes aus etwa 0,2 cm starkem, 2,3 cm breitem Eisenband mit quer verlaufender Holzmaserung innen; der Ringdurchmesser läßt sich wegen des Erhaltungszustandes nur annähernd auf etwa 22 cm schätzen (Abb. 2,3).
- d (FNr. 13) Zwei große Bruchstücke wohl des gleichen Mahlsteines aus Basaltlava mit schwach konkaver Mahlfläche; bei einem Fragment ist das Querprofil mit einer stark gewölbten Flanke ermittelbar; ob der Mahlstein gekielt war, bleibt danach zweifelhaft (Abb. 2,4).
- e (FNr. 1) Hälfte eines stabförmigen Wetzsteines aus Schiefer (Abb. 2,5).
- f (FNr. 3; 15) Etwa 20 Stücke poröse Eisenschlacke.

Für Hügel 6 darf man ein zentrales Körpergrab unter einer Steinpackung annehmen, wie beides auch in Hügel 3 und 5 vorliegt. Als Grabausstattung kommen in erster Linie die Keramik (a) und die Wagenreste (b–c) in Betracht. Ob das Gefäß zu dem Wagengrab gehört oder einer Nachbestattung entstammt, läßt sich leider nicht verlässlich klären. Zur Abwägung dieser Frage bedarf es auch eines Blickes auf die Funde selbst:

Das Fußgefäß (a; Abb. 2,1) gehört nach Fußgestaltung und Zonenverzierung mit Kreis-  
 augen<sup>9</sup> verlässlich der westlichen Hunsrück-Eifel-Kultur<sup>10</sup> an. Die gleichen Kriterien

<sup>9</sup> H. Nortmann, Trierer Zeitschrift 53, 1990, 127 ff. Abb. 19,3; Liste 7 i.

<sup>10</sup> Haffner (Anm. 5) Beil. 2–8.



weisen das Graacher Gefäß als ausgesprochen peripheren Vertreter seiner Art aus. Die unserem Gefäß am nächsten kommenden Theleyer Fußgefäße und Osburger Fußgefäße haben ihr Verbreitungsgebiet weiter südlich. Der Form nach handelt es sich um ein Theleyer Fußgefäß der Stufe HEK II A 2<sup>11</sup>. Extreme Fußbildungen wie in Graach fehlen fast ganz in der Kleinregion an der Ausoniusstraße<sup>12</sup>, der die Fundstelle zuzuordnen ist<sup>13</sup>. Zu den durch das „Traubenmuster“ ähnlichsten Parallelen zählen zwei Osburger Fußgefäße der Stufe HEK II A 3<sup>14</sup>, ansonsten Gefäße der Stufe HEK II A 2, nämlich zwei Schalen<sup>15</sup> und ein Theleyer Fußgefäß<sup>16</sup>. Da ausgesprochen hohe Füße allgemein auch erst bei Formen der Stufe HEK II A 3 auftreten<sup>17</sup>, wird man das Theleyer Fußgefäß von Graach sowohl HEK II A 2 als auch noch dieser Stufe zuordnen können.

Die in Graach geborgenen Radreifen (b; Abb. 2,2) zeichnen sich durch stark umgebördelte Ränder und aufliegende, großköpfige Nägel aus. Beide Merkmale charakterisieren die späthallstattzeitlichen Wagen des Mittelrheingebietes<sup>18</sup>, soweit sie beurteilbar publiziert sind, neben den vierrädrigen Wagen von Bell<sup>19</sup> und Weilerbach<sup>20</sup> die zweirädrigen Gefährte von Hundheim<sup>21</sup>, Hennweiler<sup>22</sup> und Schwalbach<sup>23</sup>. Die frühlatènezeitlichen Wagen des Mittelrheingebietes<sup>24</sup>, der belgischen Ardennen<sup>25</sup> und weitgehend auch des Marnegebietes<sup>26</sup> besitzen hingegen auf der Innenseite glatte bis leicht einziehende Radreifen. Die Felgennägel, selten beurteilbar, sind wohl überwiegend kleinköpfig und im Radreifen versenkt, worauf A. Haffner für Theley hingewiesen hat<sup>27</sup>. Mit den jüngeren Radreifen ist aber auch gelegentlich die ältere Nagelvariante verknüpft<sup>28</sup>. „Umgeschlagene“ Felgenränder besitzt unter den Frühlatènewagen offenbar nur der von Marpingen IV<sup>29</sup> und in wenig ausgeprägter Form, aber mit aufgelegten großköpfigen

<sup>11</sup> Haffner (Anm. 5) 37 Nr. 8–9; Abb. 2; Beil. 4; 5; 8.

<sup>12</sup> Haffner (Anm. 5) 65 ff.; Beil. 3.

<sup>13</sup> Ausnahmen Haffner (Anm. 5) Taf. 18,4; 23,7.

<sup>14</sup> Nortmann (Anm. 9) Liste 7,78. 87. – Haffner (Anm. 5) Taf. 111,4; Beil. 5. – R. Cordie-Hackenberg, Das eisenzeitliche Hügelgräberfeld von Bescheid, Kr. Trier-Saarburg. Trierer Zeitschrift, Beih. (Trier 1993) Taf. 96,1 a.

<sup>15</sup> Haffner (Anm. 5) 71 Taf. 32,11; 89,8; Beil. 8.

<sup>16</sup> Pelling: Trierer Zeitschrift 50, 1987, 362 Abb. 22,1. – Die Rekonstruktion des Gefäßes, das im übrigen, erstmals nachgewiesen, weiße Inkrustation besaß, muß nach der 1990 erfolgten Ausgrabung entsprechend revidiert werden. – Haffner (Anm. 5) 37 f. Nr. 9; Abb. 2; Beil. 8. – Eine weitere Parallele ist nicht genauer zuzuordnen: Haffner (Anm. 5) Taf. 45,11. – Nortmann (Anm. 9) Liste 7,91.

<sup>17</sup> Haffner (Anm. 5) Beil. 2–8.

<sup>18</sup> Haffner/Joachim (Anm. 2) Liste 1.

<sup>19</sup> W. Rest, Bonner Jahrbücher 148, 1948, 137 Taf. 27. – H.-E. Joachim in: Vierrädrige Wagen der Hallstattzeit. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz. Monographien 12 (Mainz 1987) 135 ff.

<sup>20</sup> H.-E. Engels, Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 67, 1969, 47 ff. – Das Foto Taf. 7 oben legt eine markantere Bördelung nahe, als sie die Zeichnung Taf. 8 suggeriert.

<sup>21</sup> Haffner (Anm. 5) 188 ff. Abb. 44,2–3 Taf. 5,3.

<sup>22</sup> W. Dehn, Kreuznach. Kataloge west- und süddeutscher Altertumsammlungen 7 (Berlin 1941) I 92 Abb. 51,5.

<sup>23</sup> Fundberichte aus Hessen 1, 1961, 163 f. Abb. 5,8.

<sup>24</sup> Haffner/Joachim (Anm. 2) Liste 2. – J. Metzler, Archäologisches Korrespondenzblatt 16, 1986, 161 ff. Abb. 5,1–2. Die Ausstattung weist hier allerdings bereits nach Westen.

<sup>25</sup> A. Cahen-Delhay, Archäologisches Korrespondenzblatt 5, 1975, 47 ff. mit Nachweisen.

<sup>26</sup> R. Joffroy/D. Bretz-Mahler, Gallia 17, 1959, 5 ff. Abb. 3.

<sup>27</sup> A. Haffner, Archaeologia Mosellana 1, 1989, 29 Abb. 2,2–3. – Weitere Ausführungen dieser Art in Bescheid: Haffner ebd. Anm. 11. – Gransdorf: Haffner (Anm. 5) Abb. 33,4. 6. 8. – Kärlich 6?: H.-E. Joachim in: Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes III. Rheinische Ausgrabungen 19 (Bonn 1979) 541 f. Abb. 29,1–3.

<sup>28</sup> Kobern 35 a: H. Eiden, Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel 1963–1976. Trierer Zeitschrift, Beih. 6 (Trier 1982) Taf. 41,1 a. – Kärlich 8?: Joachim (Anm. 27) 544 Abb. 31,1.

<sup>29</sup> Haffner (Anm. 5) 194 f. – Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland 10, 1963, 26 f.



Nägeln der Vertreter aus dem Wagengrab 4 von Kärlich<sup>30</sup>. Daneben gibt es Belege aus der Champagne<sup>31</sup>. Wie sich bei den älteren gebördelten Reifen der angestrebte feste Sitz und das Aufziehen auf die Biegefelge vereinbaren ließen und inwieweit die jüngeren Radreifen eine Vervollkommnung der älteren Technik bieten, sei hier dahingestellt<sup>32</sup>. Nach den Ausführungen über die Zeitstellung gebördelter Radreifen mit aufliegenden, großen Nägeln erscheint die Zusammengehörigkeit mit dem latènezeitlichen Fußgefäß in Graach durchaus nicht sicher und eine noch hallstattzeitliche Erstbestattung in Hügel 6 jedenfalls möglich. Freilich ist auch die Alternative eines latènezeitlichen Wagenrabes in Graach nicht auszuschließen. Die auch nach erfolgter Beraubung bemerkenswerte Armut an Funden steht beiden Deutungen nicht entgegen<sup>33</sup>.

Die beiden Mahlsteinfragmente (d; Abb. 2,4) gehören offenbar zur Steinpackung des Wagenrabes und sollten somit älter oder gleichalt sein. Es ist unsicher, ob sie zu einem gekielten Mahlstein gehören, und eine Zuordnung zu den von Joachim vorgestellten Typen läßt sich leider nicht durchführen<sup>34</sup>. Die Verwendung von Mahlsteinen im oder am Grab ist selten und läßt derzeit keinen rituellen Hintergrund erkennen<sup>35</sup>.

Der Wetzsteinrest (e; Abb. 2,5) könnte eisenzeitlich sein und auch zur Grabausstattung gehören<sup>36</sup>, doch ist beides nach Form und Fundlage nicht zwingend. Über die Herkunft der Schlacken (f) könnte nur spekuliert werden.

#### Abbildungsnachweis

Abb. 1–2 Zeichnungen von F.-J. Dewald, RLM Trier.

Anschrift des Verfassers: *Rheinisches Landesmuseum, Weimarer Allee 1, 54290 Trier*

<sup>30</sup> Joachim (Anm. 27) 518 ff. Abb. 18,9.

<sup>31</sup> s. Anm. 26.

<sup>32</sup> Bei der Rekonstruktion des Wagens von Bell wurden die gebördelten Radreifen kalt aufgezogen: Joachim (Anm. 19) 141.

<sup>33</sup> Verglichen mit den frühlatènezeitlichen Wagenrabern des Mittelrheingebietes sind die der Späthallstattzeit fundärmer, doch liegen auch aus der jüngeren Gruppe Beispiele vor, die sich den selbst bei Berücksichtigung der Plünderungen spärlichen Hinterlassenschaften in Graach an die Seite stellen lassen. Grandsdorf: Haffner (Anm. 5) 175 ff. – Kobern: Eiden (Anm. 28) 31 Taf. 41–42. – Marpingen?: Haffner (Anm. 5) 193 ff. – Oppertshausen: H.-E. Joachim, Ein Hügelgräberfeld bei Oberkostenz. Schriftenreihe des Hunsrückmuseums Simmern 4 (Simmern 1973) 24.

<sup>34</sup> H.-E. Joachim, Archäologisches Korrespondenzblatt 15, 1985, 359 ff.

<sup>35</sup> H.-E. Joachim, Das eisenzeitliche Hügelgräberfeld von Bassenheim. Rheinische Ausgrabungen 32 (Köln 1990) 12 mit Anm. 55 und Abb. 4. – Im räumlichen Umfeld ist das älteste Beispiel aus Wolsfeld Hügel 22 urnenfelderzeitlich: Trierer Zeitschrift 33, 1970, 251. – Die Mahlsteine des latènezeitlichen Hügels 15 von Beilingen waren im Steinkranz verbaut. Trierer Zeitschrift 14, 1939, 210. – In Sien lag der Mahlsteinrest in der Hügelaufschüttung: R. Schindler, Trierer Zeitschrift 37, 1974, 41 Abb. 7,7. – Joachim (Anm. 34) Fundliste Nr. 86; 94.

<sup>36</sup> Schmalere, ansonsten ähnliche Wetzsteine liegen von der latènezeitlichen Höhensiedlung „Altburg“ bei Bundenbach vor (unpubliziert). – Wetzsteine als Grabbeigabe: Haffner (Anm. 5) Taf. 33,16–17; 170,1. – Eiden (Anm. 28) Taf. 41,6.